

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 17 (1861)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freiheit

Honny soit qui
mal y pense.



17. Bd.
1861.

N^o. 37.
14. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

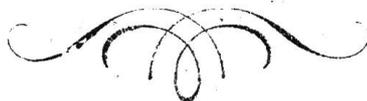
Wanderlied.

Auf nach Berne, auf nach Berne
Möcht' ich folgen meinem Sterne,
Wo die Wildsau schnaubend geht;
Wo die Ostwestbahn geng florieret
Und der Bauherr wild rasieret
Und kein Kopf mehr sicher steht; —
Da möcht' i mi thüri Gottseel jetz wieder
einisch hi scheesse.

An den Leman, an den Leman
Zu den sanften Fruitiers geh' man,
Wo man tanzet wie er geigt;
Wo Herr Bias annexieret
Und die Freiheit ward amputieret
Und der Savoyard die Zähne zeigt; —
Schnell mit einem train de plaisir, bevor die
Advokaten zu Annecy die Schweiz „in ihrer
Schwäche“ hinunterschlucken!

Nach Luzerne, nach Luzerne
Möcht ich aber auch gar gerne,
Wo Garibaldi friedlich ruht;
Wo der Rathsherr Absynth schmauchet,
Und zum Himmel klagend rauchet
Des erlegten Eckard Blut; —
Schnell, schnell, da die Fütterung der
großen Riesenschlange schon begonnen hat! —

Nach Tessine, nach Tessine
Dann, mit sorgenfreier Miene
Ich ans Offiziersfest schneuz';
Wo der jugendfrische Alte,
Den uns Gott noch lang erhalte
Schwingt die Fahne mit dem Kreuz; —
Dort will ich mir aber eine Hütte bauen
und — Hurrah hoch! —



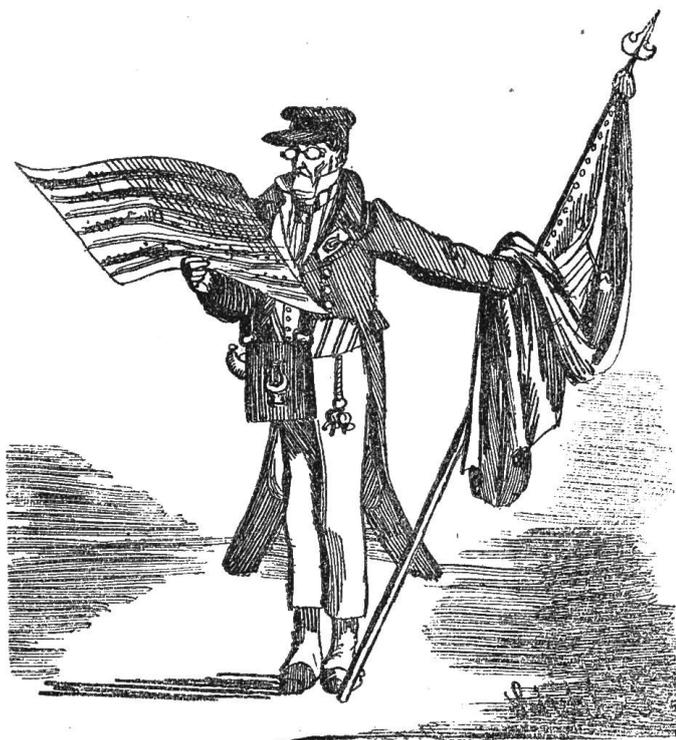
Hilarius Immergrün als eidgenössischer Festbesucher.

Ein Vortrag gehalten im blauen Teist. (Fortsetzung)

Haringegen, hochgeachtete Herren und liebwerthe Mitbürger, stellt mich der fünfte Helg als wahrhaftigsten Liedertäfler und mitwirkendes Mitglied eines Gesangsvereins (jedemnoch nicht desselben von Wynigen) dar; und zwar, wie sich von selber versteht, mit einem Fahnen, maßen sich ein eidgenössischer Sängler ohne einen Fahnen gar nicht denken läßt. Ist aber doch zu bemerken, daß die Stangdarte, so der junge Künstler Schihl auf den

Helg malte, eigentlich bloß eine sogenannte poetische Lüzenz ist, da die Mitglieder der lieberlichen Tafeln ihre Privatfahnen in der Regel erst an Ort und Stelle anschaffen, nachdem das Wetttsingen vorbei ist.

Auf dem sechsten Helg bin ich als Mitglied der schweizerischen Künstlergesellschaft abgekonterfeiet, als welches ich mich im verwichenen Sommer zu Luzern beim gemeinsamen Nachtsessen,



wie ich verhoffe, nicht übel aufengebissen. War dazumalen nur in Verlegenheit, ob mich zu den Thier-, Schanger-, Landschafts- oder Historienmalern zu zählen habe, massen ich einerseits schon in meiner zärteren Jugend ein Gigampfroß zu allgemeiner Bewunderung heiterblau nach der Natur angestrichen, andererseits aber auch noch in späterem Alter meinen Künstlerbämsel an Gartenbänken, Schassigäthern, ja sogar auch an abgeschossenen hölzigen Türggen und Morchen, wie man sie vor die Spezereiläden stellt, in miesßigen Stunden versucht habe, wodurch ich mich nicht minder als einen Landschaftler in Essig und Del und endlich als einen würdigen Schieler des Cornelius Nepos in München dargegeben habe. Und schmeuchle mir deßhalb meinen Bämsel, wenn auch nur als Dilättant, bei vorkommender Gelegenheit demnach nicht unwürdig zu ziehren. — Habe nicht minder von Jugend an eine Vorliebe und Reigung für die plasztische Kunst, sowohl in Gips als in anderem Material gestiehl,

welches Bangschang auf diesem Helge schallhaft angegedeitet ist. „Hohni suagi mali bangs“, sagt der Heiri.

Es wird euch, liebwerthe Mitbürger, nicht unbekannt sein, daß es auch einen schweizerischen Apenthekerverein giebt, in welchen als Ehrenmitglied einzutreten ich einigen Überwillen in meinem Gedärme verspürte, von wegen weil ich kein Liebhaber der Apenthekergütterli bin. Habe aber als Vaterlandsfreund auch dieses Vorurtheil überwunden. Und alldieweilen meine Hausapenthek auf dem Thurn oben einzig und allein aus einer Gutteren Enzianenwasser besteht, so habe mir sogar vorgenommen, bei der Zusammenkunft der schweizerischen Apentheker eine Abhandlig zu halten, als wie so das Enzianenwasser bei allen Hinfälligkeiten des menschlichen Leibes die beste Medizin sei; fand jedoch für besser, wegen vorgeruckter Zeit meinen Vortrag im Sack zu behalten, und habe dann beim Festessen vermerkt, daß die eidgenössischen Apentheker auch

mit andern Gütterli, als mit solchen, die Wienertränkli enthalten, umzugehen wissen. Da ich mich dann unter den Pharmazephten als ein nicht unwürdiges Ehrenmitglied emporgub, als welches ich auf dem siebenten Helg erscheine.

Auf dem achten Helg hat mich der junge Kinstler als histerischen Alterthimler dargestellt. Ist nicht immerfunst so manches Jahr der Duft der Brötisli und Extraplättli aus dem Ghuchichemi der Krone zu mir auf die Cavallerie



hinauf gelangt, jedesmal wenn die eidsgeußfischen Histeriker allhie im Städtli ihre Versammlig abhielten. Und hat es deßhalb nicht viel Nöthigens bedurft, mich für einen solchen gemeinnützlichen Verein anzuwerben. Nebensiehendes Bildnuß stellt vor, als wie so ich als Alterthimler auf dem s. v. Stadtmist sitze, allwo es nicht an zerbrochenen Schirbi,

rehmischen Ziegeln von Tribischriz und altem Eisen mangelt, um darüber eine gelehrte Abhandlig im Kantonsrathssaal zu halten, so sich gewaschen hat; ist aber nichtsdestominder diejenige Sitzig, so bei der Krone gehalten wird, selbst für denjenigen, der in gespaltene Häfen macht, die Hauptsache.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland 1861.

(Von einem Deutschen.)

Das liebe, heil'ge deutsche Reich,
Was ist aus ihm geworden?
Und sage mir, wie nennt man's jetzt. —
Hier und an allen Orten? —

Oh! sachte nur mein gutes Kind,
Das ist kein leichtes Sagen. —
Denn eine Reihe Namen sind
So schnell nicht zu erfragen. —

Drum gibt es da ein Preußen denn,
Viel, viele Sachsenhäuser,
Hannoverer, und Bairerer
Und noch manch Fürstenpreiser.

Ein Reuß, ein Schleiß, ein Lobenstein,
Die Rheinland, und ein Baden,
Welch beide zwar Napoleon
Wöcht gar zu gern noch haben. —

Elßaß und Lothringen sind nun
Schon ganz und gar verdauet
Und somit es natürlich ist,
Wenn man nach Andern schauet. —

Drauf Chur- und viele Fürsten- und
Auch noch Herzogethümer,
Dann endlich Reichs- und Hansestädt,
Zwar, nur mit dunklem Schimmer. —

Im ganzen schönen Lande gibt's,
Viel Minister, — Diplomaten, —
Viel Hofmarschall und General
Lebendige Char-aden; —

Manch Orden mit dem schwarzen Stern, —
Ein rother paßt nicht minder:
Schmückt man doch damit heut zu Tag,
Nur gar zu gern, die — Kinder;

Verschiedne Köpfe in vollem Flor,
Manch bunte Uniformen
Und manch Gesetz, das heut man gibt,
Doch ändert man's schon morgen. —

So manches Häuptlein und kein Haupt, —
Manch Krönlein, keine Krone, —
So viel zerhackt, so arg zerstückt,
Kein Kaiser auf dem Throne.

Der Kaiser sitzt und schläft und nickt,
Winkt alle hundert Jahre; —
Er wartet bis die Flamme schlägt
Durch seine rothen Haare.

feuilleton.

Aus dem Postleben.

Fremder Passagier: Pouvez vous me dire l'heure précise du départ de la diligence ?

Postkommis: Jez redt dä Dundershagel gar no französisch! Do mueß-i de Kreispostadjunct hole.

Kreispostadjunkt: Ich verstohn-en nüd; rufet-Sie im Chef vom Controllbureau!

Chef des Controllbureau: Ich chan da nüd ushälfe; — löhnd-Sie de Diräkter cho.

Postkommis: De Herr Diräkter ist eben au bei Röhrli im Französisch..... Halt! Dr Postillion, wo det uf-em Gutschebock schlafst, chan-ens us dr Verlegenheit helfe. He du det obe, gib dem Herr Bscheid!

Postillion; La diligence part à deux heures. —

Getrene Copie eines an das Telegraphenbureau L. adressirten Briefes

An Delle Graff Büchau L. (bresant)

Viel Ge Erter Herre G. Ich Er Such Sie herzlich und Seien Sie so guttig und Reden Sie Mitt dem Bernhart. Ich Habe dem Soseph Etwas Geschieckt. Seien Sie so göttig und Schieck Sie Ihm zu und Delegraffen Sie mir. Es ist Alles bezahlt Wie Wo und Wen Sie mir delegraffiren.

Marie N. N.

Ich bitte Sie herzlich schnell.

Berlin in Interlaken.

Erster Berliner: Na jebettelt wird in dieser Gebirgsjegend, s'ist eene Schande. Was man da von Kindern mit Alpenblumen und Fraunitsteinen verfolgt wird.....

Zweiter Berliner: Und Lügen können die Kröten! Spielt da auf der Wenjernalp een Mädchen Zither und singt dazu: „Bin i net en lustiger Schweizerbua!“ —

Berlinerin. „Schabzifer“ — was ist denn das für ein Gebirgszeugniß?

Professor. Schabzifer ist eine Art Kräuterthee, meine Inädige.

Erklärung.

Zur Steuer der Wahrheit hiemit die Versicherung, daß ich der Abfassung des Berichtes über die Vorträge von Ville-la-Grand durch den Herrn Prefekten von Hochsavoyen und Generalprokurator von Chambery völlig fremd bin, obwohl dieselbe ganz in meinem Geiste und mit meinem bekannten Erzählungstalente abgefaßt ist.

September 1861.

Freiherr von Münchhausen. M. P.

Briefkasten. Don P. Wir haben das Uebersandte mit einer selbstgefundenen Blume zu einem Sträußchen gebunden. — M. M. in J. Sie brauchen nichts zu befürchten! — J. v. E. In Knittelverse gebracht als Text zu den in Aussicht gestellten Adam'schen Bildern werden sich Ihre „Figuren“ ganz gut machen; wollen sehen, ob es uns bis nächsten Samstag gelingt. — Abonnent in B. 1 Weidinger, 2 wüßte! — L. in J. Bearbeitet, wie Sie sehen; für die Wahrheit des Thatsächlichen bürgt uns Ihre Unterschrift.